

transformationen anhand von unterschiedlichen Lebensbereichen. Sie diskutieren die Stellung von Frauen und den Umgang mit ethnischen Minderheiten ebenso wie zentrale Reformen, darunter die Bedeutung der Bodenreform in den neu entstandenen Staaten. Sie weisen auf die dabei auftretenden Schwierigkeiten hin, etwa hinsichtlich Währung und Staatsfinanzen, und skizzieren die gewählten Lösungsansätze. Dabei machen sie auf die jeweiligen Gewinner und Verlierer aufmerksam. Schließlich beziehen die Vf. auch Politiken nationaler Erinnerung an Krieg und Staatsgründungen in ihre Darstellung ein sowie den Anteil von Wissenschaftlern an der Kriegspropaganda und die Rolle von Experten bei den Friedensverhandlungen.

Insgesamt bietet das Werk eine Vielzahl unterschiedlicher Perspektiven auf den Krieg. B. und G. ziehen dafür eine große Zahl von Quellenzitate heran, wobei sie diese kritisch einordnen und auf unterschiedliche Sichtweisen – von Historikern wie Zeitgenossen – verweisen. Damit gelingt es ihnen, ein vielseitiges und anschauliches Bild zu zeichnen und so, wie zu hoffen bleibt, den „vergessenen Krieg“ einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Budapest

Elisabeth Haid

**Galizien und die Galizendeutschen (1914-1940).** Kontext und Quellen. Hrsg. von Katrin Boeckh. (Erinnerung und Biographie der Deutschen aus Polen, Bd. 9.) Freunde der Martin-Opitz-Bibliothek. Herne 2018. 267 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-923371-45-7. (€ 24,-.)

Der zu rezensierende Sammelband basiert auf den Ergebnissen einer Sommerschule an der Ukrainischen Katholischen Universität Lemberg, die im September 2017 stattfand. Untersuchungsgegenstand sind die Galizendeutschen in der Zwischenkriegszeit. Ziel ist es, deren Geschichte sowohl in die regionalen als auch in die überregionalen Netzwerke einzubeziehen. Dabei liegt der Fokus auf der Verflechtung der Galizendeutschen in transnationale Netzwerke und deren möglichen Auswirkungen auf individuelle und kollektive Identitäten (S. 9). Methodisch orientiert sich die Arbeit an Michael Werners und Bénédicte Zimmermanns Ansatz der *histoirecroisée*; bei der Betrachtung der historischen Region Galizien soll die nationale Perspektive durch einen transnationalen Blick ersetzt werden. Dieser methodische Ansatz wird der kulturellen und ethnischen Vielfalt in dem habsburgischen Kronland vollauf gerecht. In diesem Zusammenhang verweist Katrin Boeckh in ihrer Einführung auf ausgewählte Arbeiten, in denen die Multikulturalität Galiziens Gegenstand der Untersuchung ist. Der Multikulturalität der Region widmet(e) sich auch das Doktoratskolleg Galizien an der Universität Wien, das aufgrund der Interdisziplinarität seiner Forschungen internationale Anerkennung erlangt hat und das in diesem Zusammenhang durchaus hätte erwähnt werden können.

Der Sammelband besteht aus zwei Teilen: Artikeln und Quellentexten. Die Beiträge des ersten Teils versuchen, Galizien in der (west)europäischen Geschichte zu verorten und aufzuzeigen, dass das „deutsche Element“ dort ebenfalls einen Platz hatte. Der zweite Teil besteht aus 27 historischen Quellentexten, die aus verschiedenen Bibliotheken und Archiven stammen und neue Perspektiven auf den Alltag der Galizendeutschen ermöglichen sollen. Die Auswahl der Quellen erfolgte mit Bezug auf die politische, soziale und kulturelle Situation in Galizien.

Der Beitrag von Thomas Wunsch entkräftet die einseitige Betrachtung der deutschen Kolonisation im östlichen Europa anhand der Verflechtungen und Synergien deutscher und slawischer Rechtsordnungen, zu denen es im Zuge der Besiedlung gekommen war. Oleksiy Kurayev beschäftigt sich mit der Rezeption der „ukrainischen Frage“ im 19. Jh., die einerseits in politischen Kreisen in Berlin und Wien diskutiert wurde, andererseits durch künstlerische Darstellungen des Hetmans Ivan Mazepa in der französischen Malerei ihren Ausdruck fand. Die machtpolitischen und demografischen Veränderungen Lembergs werden im Beitrag von Juri Durkot anhand der dort zu verschiedenen Zeiten erfolgten Straßenumbenennungen verdeutlicht. Wenn der Autor allerdings schreibt, dass sich „Tur-

genev noch bis 2008 halten konnte, er aber gegen die Helden der UPA schließlich keine Chance hatte“ (S. 86), lässt er zumindest Raum für Missverständnisse, da er den Straßennamen der „Helden der UPA“ nicht eindeutig als solchen kennzeichnet. Es ist gut möglich, dass dies nur dem Schreibstil des Autors geschuldet ist, die Beurteilung der UPA als „heldenhaft“ hätte in einer wissenschaftlichen Arbeit jedenfalls keinen Platz und würde den Anspruch des Sammelbandes konterkarieren, einen von nationalen Ressentiments freien Blick auf den Untersuchungsgegenstand zu gewährleisten. Stefaniya Ptashnyk zeichnet den Stellenwert der deutschen Sprache im habsburgischen Galizien von 1772 bis 1918 sowie in der Zwischenkriegszeit nach. Dabei werden auch das Schul- und das Pressewesen als zentrale Elemente der deutschsprachigen Kultur Galiziens berücksichtigt. Der deutsch-ukrainische Sprachkontakt steht im Beitrag von Lyudmyla Boyarova im Mittelpunkt, wobei die Autorin hauptsächlich auf die Angaben zur deutschen Herkunft bestimmter Wörter der ukrainischen Literatursprache in enzyklopädischen Nachschlagewerken weist.

Während die bisher vorgestellten Beiträge nicht immer einen klaren thematischen Bezug zu den Galiziendeutschen und ihrer Umgebung herstellen, ist er bei Brygida Helbig deutlich zu erkennen. In ihrem Beitrag wertet sie die unveröffentlichten Erinnerungen von Heinrich Wolf aus, einem deutschen Siedler aus Steinfeld, der das Alltagsleben der Deutschen und anderer Dorfbewohner nachgezeichnet hat. Laut Wolf waren für die Galiziendeutschen in Steinfeld Schule und Kirche identitätsstiftend; zwar gab es auch mit Polen, Ukrainern und Juden Kontakte im Alltag, doch war man bestrebt, die „deutsche Identität“ zu bewahren.

Das Zusammenleben von Deutschen und Nichtdeutschen in Galizien wurde bisher in der Forschung wenig beachtet<sup>1</sup>, weshalb die Zusammenstellung von Quellentexten im zweiten Teil des Sammelbandes einen ersten Beitrag zur Schließung dieser Lücke leistet und als Ausgangspunkt für zukünftige Forschungen dienen kann. Hauptsächlich wurden staatliche und kirchliche Dokumente ausgewählt, die Rückschlüsse auf die politische und gesellschaftliche Situation der Galiziendeutschen ermöglichen. Interessant sind die Statistiken zu den Zöcklerischen Anstalten im heutigen Ivano-Frankiv's'k, die auch Personen anderer Religionen offenstanden (S. 185 ff.). Wären die Beiträge mit Bezug auf die Quellentexte verfasst worden, wäre der Sammelband seinem Anspruch, den Fokus auf das Zusammenleben der Galiziendeutschen mit ihren Nachbarn zu legen, deutlich besser gerecht geworden.

Wien

Nino Gude

<sup>1</sup> Ausführlich beschreibt Isabel Röska-Rydel die Kontakte von zehn deutsch-österreichischen Beamtenfamilien mit Polen, Ukrainern und Juden. Vgl. ISABEL RÖSKAU-RYDEL: Zwischen Akkulturation und Assimilation. Karrieren und Lebenswelten deutsch-österreichischer Beamtenfamilien in Galizien (1772-1918), München 2015.

**Wolfgang Templin: Der Kampf um Polen.** Die abenteuerliche Geschichte der Zweiten Polnischen Republik, 1918-1939. Ferdinand Schöningh. Paderborn 2018. 254 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-506-78757-6. (€ 39,90.)

Wolfgang Templin stellt in dem vorliegenden Werk die Zweite Polnische Republik als „abenteuerliche Geschichte“ dar. Wie ein roter Faden zieht sich der Begriff des Abenteurers aus dem Untertitel durch seine Ausführungen. Auf der Grundlage seines „eigenen, östlich geprägten Zugang[s] zur neueren Geschichte Polens“ (S. 227) will der hochdekorierter Bürgerrechtler und Publizist einem breiten deutschen Leserkreis die Ereignisse und prägenden Personen der polnischen Zwischenkriegsjahre näherbringen. Mit diesem Ansatz wendet sich T. offenkundig nicht in erster Linie an ein Fachpublikum, sondern es sollen sich die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Debatten in Polen für deutsche Beobachter besser nachvollziehen lassen.